

MARC MICHAEL SEEBACHER UND GERHARD KARL LIEB

Grazer Integrative Geographie und Global Understanding – Ein Diskussionsbeitrag zur Standortbestimmung

Seit dem 2009 verabschiedeten Leitbild der „Grazer Integrativen Geographie“ hat sich unser Institut verstärkt um eine Diskussion, wie integrative Geographie umgesetzt werden kann, und um die Realisierung integrativer Projekte bemüht. Der „Königsweg“ einer Grazer Integrativen Geographie wurde dabei nicht gefunden, jedoch halten wir intern und extern facettenreiche Diskussionen über integrative Geographien aufrecht und konnten vielversprechende Initiativen setzen. Zu diesen gehörte eine von sechs Lehrenden gemeinsam abgehaltene Master-Lehrveranstaltung im SS 2016. Zwei der Lehrenden reflektieren in diesem Beitrag ihre persönliche Sicht auf die Frage, ob integrative Geographien Beiträge zur Lösung jener globalen Probleme leisten können, die das „International Year of Global Understanding“ in den Blick nimmt.

1 Das International Year of Global Understanding (IYGU)

Das Jahr 2016 wurde von den Weltdachverbänden der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften (ICSU, ISSC, CIPSH) am 13.9.2015 im Rahmen des World Social Science Forum in Durban als „International Year of Global Understanding“ (IYGU) proklamiert. Inoffiziell wird das Jahr 2016 auch als „Internationales Jahr der Geographie“ bezeichnet; hierbei handelt es sich jedoch nicht um ein von den Vereinten Nationen offiziell definiertes Themenjahr, vielmehr geht diese Bezeichnung auf eine Aussendung der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) zurück.

Das IYGU kann als eine wichtige „geographische“ Initiative angesehen werden, und dies in mehrerer Hinsicht:

- So geht erstens die Konzeption des Projektes, welches wesentlich auch durch die International Geographical Union (IGU) getragen wird, auf den bekannten Sozialgeographen Benno Werlen zurück, der mit seinen international einflussreichen Arbeiten zu einer handlungstheoretischen Fundierung der Humangeographie das geographische Weltbild in den letzten Jahren fundamental geprägt hat. Er zeichnet auch als Exekutiv-Direktor für die Koordinierung des Themenjahres verantwortlich.
- Zweitens thematisiert das IYGU explizit die vielfältigen Zusammenhänge

von globalen Herausforderungen und differenzierten lokalen Lebens- und Handlungskontexten, von globaler Vernetzung und alltäglichen menschlichen Praktiken. Damit werden zentral das in der Geographie diskutierte Konzept der „Maßstäblichkeit“ (Scales) und die damit verbundenen Debatten um Globalisierung und Regionalisierung/Lo-



Abb. 1: Das Logo des International Year of Global Understanding (IYGU 2016)

kalisierung in den Fokus genommen.

- Und drittens setzt sich die Initiative mit der Schnittstelle von Natur/bio-physikalischen Umwelten und Gesellschaft/sozio-kulturellen Umwelten, mit (globaler) Nachhaltigkeit und dem globalen Wandel sowie mit dem Potential einer Verknüpfung von natur- und sozialwissenschaftlichen Forschungen zur Bewältigung globaler Herausforderungen (Klimawandel, Welternährung, Migrationsprozesse etc.) auseinander (Werlen 2016). Dies sind auch jene Themen, die mit dem Projekt einer „Integrativen Geographie“ (Kap. 2) unmittelbar verbunden werden können.

Grundsätzlich kann das IYGU damit als eine breite Initiative zur politischen und gesellschaftlichen Bewusstmachung sowie zur Sensibilisierung unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure für globale Problemlagen und die damit verbundenen Herausforderungen begriffen werden. Vor



ZU DEN AUTOREN

Marc M. Seebacher absolvierte das Masterstudium Geographie an der Universität Wien und ist seit 2013 Mitarbeiter an unserem Institut. Er beschäftigt sich, u.a. in seiner Dissertation, vor allem mit sozial-, kultur- und wirtschaftsgeographischen Fragen. Gerhard K. Lieb, langjähriger Mitarbeiter an unserem Institut und in der Redaktion von GeoGraz, hat Arbeitsschwerpunkte in der Physischen und Regionalgeographie sowie in der Fachdidaktik. Beiden ist eine besondere Affinität zu integrativen Fragestellungen gemeinsam.

allem soll Einsicht darin gewonnen werden, dass lokale Handlungen einzelner Individuen unter den derzeitigen „entgrenzten“ gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immer eine potentiell globale Reichweite haben und damit auch globale (Umwelt-)Krisen (mit-)induzieren können. Dies ist mit dem Schlagwort „Global Understanding“ gemeint, oder wie es Werlen (2013, 181) formuliert: „...true global understanding requires awareness of the global implications of everyday living. This is the main target of this initiative“.

Der vorgeschlagene Lösungsansatz zielt dabei auf eine nachhaltige Veränderung sozialer Praktiken (z. B. des Konsumierens, des Produzierens, der Mobilität etc.) im Rahmen kulturell differenzierter alltäglicher Lebensweisen und kann damit als „bottom-up“-Ansatz charakterisiert werden. Die Tätigkeiten „im Kleinen“ führen zu den beobachtbaren globalen Auswirkungen „im Großen“, und eine Bewältigung der „grand challenges“ im Rahmen des „global change“ (Glaser 2014) ist somit nur über einen Wandel der Alltagspraktiken der Menschen möglich (Werlen 2016). „A precondition of global sustainability is achieving sustainability in everyday practices. And global sustainability relies on global understanding“ (Werlen 2013, 180). Demnach ist der naturwissenschaftlichen Forschung zu Fragen globaler Umwelt- und Klimaveränderungen immer auch ergänzend eine sozialwissenschaftliche Perspektive zur Seite zu stellen, welche sich den lokalen, sozialen Praktiken des Alltags in ihrer Komplexität und Vielfalt, aber auch den Möglichkeiten ihrer

Veränderung im Sinne einer global nachhaltigen Lebensweise widmet. Forschung zum globalen Wandel muss den Alltag der Menschen ebenso verstehen, wie die möglichen Auswirkungen einer Temperaturerhöhung auf das Ökosystem im Rahmen des Klimawandels.

Praktiken des Alltags realisieren sich und sind eingebettet sowohl in eine räumlich differenzierte physisch-materielle als auch in eine vielfältige sozio-kulturelle Umwelt. Sie bedingen und steuern sowohl globale Klimaveränderungen und damit Wandlungsprozesse im natürlichen System Erde, als auch tiefgreifende Prozesse der ökonomischen, politischen und kulturellen Globalisierung und damit die gesell-

„global understanding“ vor allem unter der jüngsten Generation der Menschheit voranzutreiben. Im Bereich „Information“ steht die öffentlichkeitswirksame Aufarbeitung und Darstellung von best practice-Beispielen im Mittelpunkt, welche zeigen, wie jede und jeder Einzelne ihre und seine individuellen Alltagspraktiken unter dem Gesichtspunkt einer Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft verändern und anpassen kann. Diese „Fibeln des Alltags“ zeigen konkrete, lebensnahe Praxisbeispiele, z. B. für Ernährung, Wohnen und Arbeiten. Sie sind auch eingebettet in eine sechsteilige Bücherreihe, welche als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen wird und sowohl den

wieder näher zueinander gebracht werden könnten. Im Hintergrund dieser Frage stehen die folgenden Sachverhalte bzw. Grundannahmen, für deren vertiefte Darstellung bzw. Begründung beispielsweise auf Weichhart (2003) oder Wardenga u. Weichhart (2006) verwiesen werden kann:

- Es gab ursprünglich so etwas wie eine „Einheitsgeographie“, in der Physische und Humangeographie sehr eng miteinander verbunden waren. Die Grundlage hierfür waren länderkundliches Paradigma, Landschaftskunde und Integrationsstufenlehre.
- Physische und Humangeographie haben sich in den letzten Jahrzehnten so weit auseinander entwickelt, dass es sich eigentlich nicht mehr um eine, sondern um mindestens zwei Wissenschaften handelt. Als Beginn dieser Entwicklung wird in den disziplingeschichtlichen Narrationen üblicherweise der Deutsche Geographentag in Kiel (1969) festgesetzt.
- In jüngster Zeit besteht ein vermehrtes Interesse daran, allen Widerständen zum Trotz (unterschiedliche epistemologische Grundannahmen, unterschiedliche Methodologien, erfolgreiche Performanz spezialisierter Forschung u. a.) Physische und Humangeographie (wieder) zusammenzuführen.

Die Hintergründe dieses zuletzt genannten, oft als „Reintegration“ (siehe unten) bezeichneten Bestrebens sind mannigfaltig. Die Palette reicht dabei von wissenschafts- oder universitätspolitischen Überlegungen bis zum gesellschaftlichen Bedarf nach einer disziplinenübergreifenden Lösung großer, globaler Problemfelder, die einzelnen Wissenschaften nicht mehr zugetraut wird. Diese meist unter dem Begriff „Global Change“ subsumierten „großen Themen“ der heutigen Zeit (Glaser 2014) werden auch, wie in Kap. 1 dargelegt, im IYGU thematisiert. Die (integrative) Geographie knüpft daran oft die Botschaft, sie könne durch ihre Positionierung an der Schnittstelle von Natur- und Sozialwissenschaften signifikant zur Lösung dieser weltumspannenden Problemfelder beitragen. Für dieses neben der Geographie von vielen anderen Disziplinen (und von diesen meist schon früher) bespielte Forschungsfeld haben sich Begriffe wie z. B. „Mensch-Umwelt-

Kernaussagen	Ziele
<ul style="list-style-type: none"> • Lokales und Globales verbinden • Jeder Mensch macht Weltpolitik • Wissenschaft im täglichen Leben • Globales Verstehen und Nachhaltigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Unterstützung für Wege zu globaler Nachhaltigkeit mobilisieren • Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften disziplinübergreifend für die Bewältigung globaler Herausforderungen gewinnen • Erkenntnisse bisheriger Nachhaltigkeitsforschung in die Praxis übertragen

Tab. 1: Kernaussagen und Ziele des International Year of Gobar Understanding (IYGU 2016)

schaftlichen Realitäten, in denen wir heute leben (Werlen 2013, 2016). Ein „globales Verstehen“ setzt damit grundsätzlich auch ein Verstehen der komplexen Wechselwirkungen von Natur und Gesellschaft voraus, und damit auch eine Beschäftigung mit „Integrativen Geographien“ (Kap. 2), wie dies am Institut für Geographie und Raumforschung unter dem Leitbild „Grazer Integrative Geographie“ in Forschung und Lehre auch versucht wird (Kap. 3).

Die Kernaussagen und Ziele des IYGU sind in Tab. 1 zusammengefasst. Die konkreten Aktivitäten konzentrieren sich primär auf die Bereiche „Forschung“, „Bildung“ und „Information“. Die Ausgestaltung und Abwicklung der Aktivitäten liegt in der Hand von mehr als 50, weltweit verteilten „Regionalen Aktionszentren“, welche eng mit dem Generalsekretariat an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena zusammenarbeiten. Der Bereich „Forschung“ zielt auf das Zusammenführen von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften ab; gemeinsame Forschungsergebnisse sollen schließlich in den Bildungsbereich transferiert werden, um in kulturell differenzierter Weise ein

aktuellen Wissensstand abbilden als auch einen Überblick über die Ergebnisse des IYGU bieten soll. Neben diesen speziellen Publikationen wird über die Aktivitäten im Rahmen des IYGU auch in den Medien breit berichtet (Näheres unter IYGU 2016).

2 Zum Begriff „Integrative Geographien“

Integrative Geographie ist noch keineswegs ein etablierter, eindeutiger Begriff, den man sogar in den Stichwortverzeichnissen der meisten Lehrbücher (z. B. Gebhardt et al. 2011, Freytag et al. 2016) vergeblich sucht. Es ist daher notwendig kurz zu erläutern, was damit überhaupt gemeint ist, ohne an dieser Stelle eine auch nur ansatzweise vollständige Darstellung der Begriffsgeschichte geben zu können. Wenn aktuell in der Geographie von integrativen Ansätzen oder von der „disziplintheoretischen Diskussion zur innergeographischen Integration“ (Mönter 2012, 337) gesprochen wird, dann geht es in der Regel um die Frage, wie Physische und Humangeographie in ihren Interessen, Arbeitsweisen und Erkenntnissen

Beziehungen“ oder „Gesellschaft-Umwelt-Forschung“ eingebürgert.

Für die innerfachliche Umsetzung dieser von vielen Geographinnen und Geographen somit als wenn schon nicht unbedingt notwendig, so doch – nicht zuletzt im Geist des IYGU – als sinnvoll und zukunftsweisend erachteten Zusammenführung kommen theoretisch die drei folgenden Modelle (in Anlehnung an Weichhart 2003, 24-26) in Betracht (Abb. 2):

- Das Reintegrationsmodell geht davon aus, dass eine wieder verstärkte Zusammenarbeit von Physischer und Humangeographie bereits eine solche Gesellschaft-Umwelt-Forschung sei. Reintegration würde aber disziplingeschichtlich die Rückkehr zum tendenziell geodeterministischen, additiv-deskriptiven und gesellschaftlich irrelevanten länderkundlichen Paradigma bedeuten und wird daher zurückgewiesen.
- Das Schnittstellenmodell erkennt die Eigenständigkeit von Physischer und Humangeographie an, nimmt aber verstärkt Inhaltsfelder in den Blick, zu deren wissenschaftlicher Bearbeitung sowohl Physische als auch Humangeographie beitragen. Gesellschaft-Umwelt-Forschung findet also als themenspezifisches Kooperationsprojekt zwischen Physischer und Humangeographie statt, die jeweils ihre eigenen Erkenntnisobjekte verfolgen. Damit geht dieses Modell konzeptionell nicht über das hinaus, was auch inter- und transdisziplinäre Projekte leisten.
- Das Dritte-Säule-Modell garantiert ebenso die Eigenständigkeit von Physischer und Humangeographie, stellt ihnen aber mit der Gesellschaft-Umwelt-Forschung einen weiteren Forschungsbereich (eben eine Dritte Säule) zur Seite. Dieser beschäftigt sich mit eigenen Themen, hat eigene Theorien als Grundlagen und verwendet eigene Methoden. Gerade die theoretische Fundierung der Dritten Säule wird breit diskutiert – als gut ausgearbei-

tete Vorschläge seien beispielhaft das sozialökologische Modell der Wiener Schule (Wardenga u. Weichhart 2006) oder der prononciert antidualistische Pragmatismus (Steiner 2014) genannt. Zur Frage nach der integrativen Geographie zurückkehrend, zeichnet sich schon nach diesen wenigen Gedanken ab, dass es *die* integrative Geographie wohl kaum geben kann. Deshalb erscheint es uns

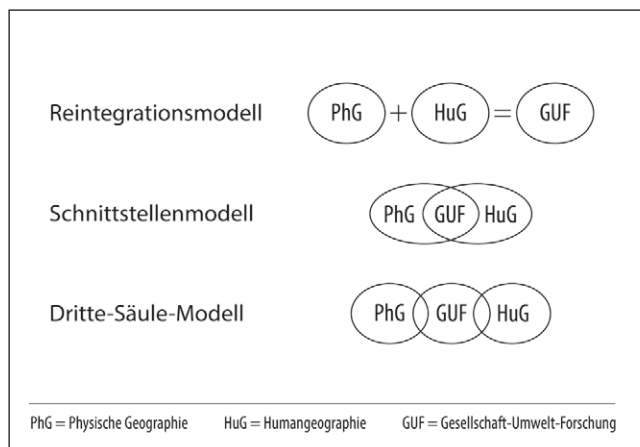


Abb. 2: Modelle zur Implementierung von Gesellschaft-Umwelt-Forschung in der Geographie (verändert und ergänzt nach Weichhart 2003, 25; eigener Entwurf, Graphik A. Weissinger)

sinnvoll, wie in der modernen Sozialgeographie längst üblich, von integrativen Geographien zu sprechen. Deren gemeinsame Merkmale möchten wir im Sinne der obigen Ausführungen und der einschlägigen Grazer Diskussionen hierzu wie folgt charakterisieren:

- Integrative Geographien stellen eine strikte Trennung von Physischer und Humangeographie kritisch in Frage, weil diese letztlich auf einer sozial konstruierten und somit kontingenten Dichotomie von Natur (Materie, Körper) und Kultur (Sinn, Geist) beruht.
- Integrative Geographien interessieren sich stattdessen für hybride Erscheinungen und Prozesse, die nicht klar einem der beiden Gegensatzpaare Natur und Kultur zugeordnet werden können. Beispiele für solche Interessensfelder sind Naturgefahren, Lebensmittelkonsum oder Klimawandel.
- Integrative Geographien sind also antidualistisch und akzeptieren nicht nur, sondern fordern vielmehr dazu auf, sowohl realistische als auch konstruktivistische Positionen und die zugehörigen Methodologien zur wissenschaftlichen Beantwortung von Fragestellungen zu nutzen. Dies beinhaltet auch die

Gleichberechtigung von quantitativen und qualitativen Methoden der Erkenntnisgewinnung.

- Integrative Geographien verstehen sich als ein möglicher Zugang zu geographischen Erfahrungs- und Erkenntnisobjekten und stellen keinen Ausschließlichkeitsanspruch. Integrative Geographien können bei geeigneten Fragestellungen mithilfe des Schnittstellen- oder Dritte-Säule-Modells realisiert werden, ohne die gleichzeitige Eigenständigkeit von Physischer und Humangeographie sowie ihrer Teildisziplinen einzuschränken.
- Integrative Geographien sind schließlich auch so etwas wie eine bestimmte Haltung zum Fach Geographie, die darauf beruht, dass Geographinnen und Geographen trotz der bei ihnen allen vorhandenen Spezialisierung das Interesse für das „große Ganze“ im Sinne des IYGU wachhalten. Dieses zu erahnen, so unsere These, ist mit einem integrativen Blick leichter als durch die Brille eines Spezialforschungsgebietes möglich. Dies könnte auch eine Tugend sein, die Geographinnen und Geographen gegenüber Angehörigen mancher anderen Wissenschaften auszeichnet.

3 Die Grazer Integrative Geographie

3.1 Idee, Werdegang und bisherige Aktivitäten

Am Grazer Institut für Geographie, später Institut für Geographie und Raumforschung, haben sich seit den 1960er Jahren wie wohl an allen geographischen Instituten die Mitarbeitenden stark spezialisiert (sehr früh z. B. auf Klimageographie und Angewandte Geographie), es gab aber stets eine starke Tradition auch das, was wir heute Integrative Geographie nennen, zu betreiben. So etwa werden bis heute die weitaus meisten Exkursionen inhaltlich integrativ abgehalten. Und auf informeller Ebene ist es nach wie vor üblich, auch die von der jeweils „anderen“ Seite organisierten Vorträge im Geographischen Kolloquium zu besuchen.

Die Idee, den integrativen Gedanken deutlicher sichtbar zu machen, entstand im Rahmen des in der Ära von Prof. Zimmermann (Berufung 1997) lancierten Leitbild-Prozesses – durchaus als

gezielter Versuch einer Antwort auf die in den Jahren um und nach 2000 immer stärker sich in den wissenschaftlichen Diskurs drängenden Fragen des globalen Wandels. Das Ergebnis hiervon stellt die 2009 verabschiedete, noch heute gültige Version des Leitbildes der (seit damals so bezeichneten) „Grazer Integrativen Geographie“ (Zimmermann u. Strasser 2010) dar. Ähnliche Ausrichtungen gibt es auch an anderen geographischen Instituten, etwa dem in Innsbruck (Coy u. Stötter 2011). Die Ausrichtung blieb nicht nur eine Willenserklärung, sondern fand in zahlreichen Initiativen, Forschungsprojekten und Lehrveranstaltungen ihren Niederschlag. Hierbei spannt sich der Bogen von der Einrichtung des Kompetenzzentrums zur Bildung für nachhaltige Entwicklung „RCE Graz-Styria Regional Centre of Expertise“ (RCE 2016) als Spin-off unseres Instituts über die Mitwirkung am universitären Schwerpunkt „Umwelt und globaler Wandel“ bis hin zu Einzelprojekten, deren Ergebnisse z. B. aus naturwissenschaftlicher Prozessmodellierung gemeinsam mit Methoden der empirischen Sozialforschung gewonnen wurden (siehe Beiträge und Projekt-Vorstellungen in den verschiedenen Ausgaben von GeoGraz).

Als bezeichnend für den eingeschlagenen Weg können die beiden gemeinsam abgehaltenen Antrittsvorlesungen von Prof. Ermann („Humangeographie der Nicht-Menschen: unmenschlich?“) und Prof. Sass („Geomorphologie und Human Impact – gibt es noch das ‚natürliche System‘?“) am 17.1.2012 genannt werden – nicht nur durch den gemeinsamen Auftritt des Professors für Humangeographie und Fachdidaktik und des Professors für Physische Geographie, sondern vielmehr durch das explizite Ziel beider, mit ihren Vorträgen Denkanstöße in Richtung integrativer Geographie zu geben. In der Konsequenz daraus stand die Antrittsvorlesung auch in engem Konnex zu einer von den beiden Professoren initiierten (und im dankenswerter Weise vom Dekanat der URBI-Fakultät finanzierten) Vortragsreihe mit dem Titel „Integrative Geographie: Ansätze, Beispiele, Grenzen“ (Tab. 2), die wir in loser Folge noch weiter führen wollen. Auch die spätere Antrittsvorlesung von Prof. Schöner („Die Alpen im Klimawandel – Veränderungen und Herausforderungen“) am 26.3.2015 fügt sich nahtlos

in dieses gemeinsame Bemühen ein.

Hingewiesen werden kann weiters auch auf die 13. Tagung zur Neuen Kulturgeographie, welche Ende Jänner 2016 unter dem Titel „Integrative Geographien. Geograph_innen und Geographien in Bewegung“ am Institut stattfand. Im Rahmen dieser internationalen Tagung wurden aus der kulturgeographischen Perspektive Fragen nach theoretischen wie auch methodischen Möglichkeiten einer verstärkten Berücksichtigung von „hybriden Phänomenen“ (z.B. Nahrungsmittel, Körper, Infrastrukturen und die gebaute Umwelt) im Sinne einer „Re-Materialisierung“ der Neuen Kulturgeographie intensiv und breit diskutiert. Ein Rückblick auf die Tagung kann im letzten Heft von GeoGraz (58/2016) nachgelesen werden (Seebacher u. Ermann 2016), ebenso ist dort ein Überblicksbeitrag zum Feld der „Neuen Kulturgeographie“ zu finden (Seebacher 2016).

Die Integrative Geographie hat auch in die 2011 in Kraft getretenen Curricula des Bachelorstudiums Geographie, der beiden Masterstudien Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung und Gebirgs- und Klimageographie in Form von Modulen Eingang gefunden. Die Lehrveranstaltungen dieser Module werden auch für die Studien der Umweltsystemwissenschaften mit Fachschwerpunkt Geographie und für das Lehramtsstudium GW verwendet. Hierfür wurden eine Reihe von Lehrveranstaltungen neu entwickelt, zuletzt im SS 2016 die Vorlesung „Konzepte und Forschungspraxis der Integrativen Geographie“ (Kap. 3.2).

3.2 Reflexionen zu einer Vorlesung über „Integrative Geographie“

Die genannte Vorlesung war als eine Ringvorlesung angelegt, an der insgesamt sechs Vortragende unseres Instituts, sowohl aus der Humangeographie (U. Ermann, M. M. Seebacher) und der Physischen Geographie (G. K. Lieb, O. Sass, W. Schöner) als auch aus den Geographischen Technologien (W. Sulzer) mitgewirkt haben. Zu Beginn der Lehrveranstaltung, die primär für Masterstudierende konzipiert war, wurde am Beispiel des Phänomens „Klimawandel“ in zentrale Fragestellungen, Herausforderungen und Chancen integrativer Geographien eingeführt. Gemeinsam mit den Studierenden wurden dabei der physiogeographisch-naturwis-

senschaftliche Blickwinkel auf (menschlich induzierte) Veränderungen des globalen Klimasystems und die sich daraus ergebenden lokalen Folgewirkungen ebenso erläutert wie humangeographisch-sozialwissenschaftliche Zugangsperspektiven, die sich z. B. mit der sozialen Konstruktion von „Klimaphänomenen“ in Diskursen oder den gesellschaftlichen Praktiken, die zur Beeinflussung von Klima und Umwelt führen, auseinandersetzen.

Insgesamt gliederte sich die Vorlesung in zwei Blöcke: im ersten wurde der theoretisch-konzeptionelle Überbau des Projektes integrativer Geographien thematisiert, bevor im zweiten Teil anhand konkreter Forschungsthemen beispielhaft auf die Möglichkeiten einer empirischen Auseinandersetzung mit komplexen Mensch-Umwelt- (oder Gesellschaft-Natur-)Beziehungen eingegangen wurde.

Zu Beginn der Vorlesung stand die Auseinandersetzung mit der disziplingeschichtlichen Entwicklung der Geographie im Mittelpunkt (Ermann). Dabei wurde der Weg von einer ursprünglichen „Einheitsgeographie“ in Gestalt der Länder- und Landschaftskunde, über die Phase der Aufspaltung der Disziplin, die ihren Höhepunkt im Kontext des Kieler Geographentages 1969 erreichte, hin zu den gegenwärtigen Diskussionen über mögliche Modelle (Kap. 2) der verstärkten Zusammenführung human- und physiogeographischer Ansätze, interaktiv – unter Anwendung eines Rollenspiels – nachgezeichnet. In der anschließenden Einheit (Seebacher) wurden zentrale wissenschaftstheoretische Grundlagen erörtert, die für eine Reflexion über die Herausforderungen, mit denen sich Projekte integrativer Geographien aus erkenntnistheoretischer und methodologischer Sicht konfrontiert sehen, relevant sein können. Ein spezielles Augenmerk lag dabei auf der Gegenüberstellung realistischer und anti-realistischer bzw. konstruktivistischer wissenschaftstheoretischer Grundpositionen. Die beiden folgenden Vorlesungseinheiten (Ermann, Seebacher) thematisierten wichtige Grundbegriffe, deren kritische Klärung, v. a. auch in Hinblick auf die Heranführung der Studierenden an die Entwicklung und Konzeption von Forschungsvorhaben, von fundamentaler Bedeutung ist: Z. B. (relationale) Begriffe von „Natur“ und „Umwelt“, Menschenbilder und Akteurskonzepte,

Termin	Referentin/Referent	Titel
10/18/2012	Peter Weichhart (Wien)	Integrative Geographie und Dritte Säule – Einheitsphantasien in der Geographie oder realisierbare Forschungsprogramme
11/15/2012	Cyrus Samimi (Wien)	Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen in der Forschungspraxis: Beispiele aus dem Sahel Westafrikas und dem Ostpazifik
12.6.2012	Heike Egner (Klagenfurt)	„Riskante Räume“: Zur Konstruktion verräumlichter Risiken und Sicherheiten
1.24.2013	Thomas Glade (Wien)	Gekoppelte Geosysteme: Auswirkungen auf die Naturgefahren und Risiken
3.14.2013	Andreas Koch (Salzburg)	Integrative Sozialgeographie: Glaube an Holismus? Oder Bedarf an Assoziationen?
5.16.2013	Heather Viles (Oxford)	Physical Geography in a Changing World: Integrating Cultural Heritage, Geodiversity and Biodiversity
6.13.2013	Corey Johnson (Greensboro/USA)	Geography and the Global Resource Nexus: Thoughts on a Research Agenda
10.7.2013	Wolfgang Zierhofer (Baden/CH)	“All-in-one-Geography” – Produktinformation und Gebrauchsanweisung
12.5.2013	Hans-Heinrich Blotevogel (Wien)	Globale Trends – Antworten der Geographie?
12.11.2014	Christian Steiner (Osnabrück)	Die Mitwelt jenseits der Dritten Säule. Herausforderungen einer pragmatischen Gesellschaft-Umwelt-Forschung für die Geographie
3.19.2015	Andreas Lang (Liverpool)	Earth Surface Dynamics during the Anthropocene

Tab. 2: Bis 2016 in der Reihe „Integrative Geographie: Ansätze, Beispiele, Grenzen“ am Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz abgehaltene Vorträge

Konzeptualisierungen des Begriffes „Gesellschaft“, z. B. basierend auf der soziologischen Systemtheorie nach Luhmann, sowie (geographische) Raumkonzepte und Raumkonstruktionen. Die den theoretischen Teil abschließenden Einheiten (Lieb) setzten sich im Anschluss an die Klärung dieser Grundbegriffe mit spezifischeren Konzepten und Modellen der Mensch-Umwelt-Forschung und deren Operationalisierung im Kontext integrativer Geographien auseinander. So wurde gemeinsam mit den Studierenden das sozialökologische Modell der Mensch-Umwelt-Beziehungen diskutiert und dessen Potential anhand eines konkreten Projektes (Bauer 2010) illustriert.

Im „praxiszentrierten“ Teil der Vorlesung standen konkrete Beispiele empirischer Forschungsprojekte im Mittelpunkt. Angesprochen wurden dabei Themenbereiche, welche einerseits gegenwärtig sowohl in der internationalen fachlichen Debatte, als auch in der öffentlichen und politischen Diskussion von Relevanz sind, und welche andererseits auch von der „Grazer Integrativen Geographie“ bearbeitet werden. So setzte sich O. Sass mit dem Themenkomplex „Naturgefahren und Risiko“ auseinander und präsentierte dabei Einblicke in laufende Projekte des Instituts (z. B. EE-Con – Economic and Ethical Consequences of Natural Hazards in Alpine Valleys). Aus der Physiogeographie wurde auch das Themenfeld der Desertifikation vorgestellt, bei welchem die Verschränkung von sozioökonomischen und klimatischen Ursachenfaktoren in besonderer Weise eine problemzentrierte, im

Sinn von Kap. 2 „integrative“ Betrachtung nahelegt.

U. Ermann setzte sich in der Folge mit „Landwirtschaft und Ernährung(ssicherung)“ in globaler Perspektive auseinander und diskutierte die Möglichkeiten integrativer Forschung im Rahmen menschlicher Ernährungs- und Konsumpraktiken. Als Beispiel hierzu wurde „Kaffee“ herangezogen, an welchem sich physiogeographische (z. B. Anbaubereiche und -bedingungen) und humangeographische Perspektiven (z. B. die Zusammenhänge von Macht und Raum in Form von „land grabbing“), mitsamt ihren möglichen Verknüpfungen (z. B. über den Ansatz der Politischen Ökologie), darstellen lassen.

Aus Sicht der Fernerkundung thematisierte W. Sulzer das vielfältige Feld der „Stadtökologie“, und zeigte anwendungsorientiert und mit Beispielen aus Graz, dass eine ökologisch nachhaltige Stadtentwicklung mit bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden ist. Zum Abschluss des zweiten Teiles der Vorlesung stellte W. Schöner schließlich die Frage nach dem „integrativen Potential“ der Klimaforschung. Dabei fokussierte er v. a. auf die Frage nach den Verknüpfungen von Klimaveränderungen einerseits und Migrationsprozessen andererseits, wobei, basierend auf aktuellen Forschungen (Kelley et al. 2015), die Region des Nahen Ostens und vor allem das Bürgerkriegsland Syrien den räumlichen Referenzrahmen bildeten. Auf Basis der Ausführungen entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, welche schließlich zum Anlass genommen wurde,

sich in der letzten Einheit der Vorlesung nochmals mit der Thematik „Klimaflüchtlinge“ zu beschäftigen.

3.3 Fallbeispiel Migration und Klimawandel

„Migration und Klimawandel“ ist ein in Politik, Medien und Wissenschaft derzeit intensiv diskutiertes Thema. Die Verbindung von schwerwiegenden Umweltveränderungen (z. B. Dürren, Extremereignisse) mit Migrationsprozessen scheint auf den ersten Blick naheliegend, da ein Verlust der notwendigen Lebensgrundlagen mehr oder weniger zwangsläufig eine Abwanderung der ansässigen Bevölkerung induziert (Felgentreff 2016, 141 f.). Dies war auch eine Annahme, welche zahlreiche Studierende in der Abschlussdiskussion teilten. In der geographischen Forschung ist die Verknüpfung von Umwelt- und Klimawandel sowie „Flucht“ und „Migration“ in den letzten Jahren häufig Gegenstand „integrativer“ Projekte, auf welche die in Kap. 2 aufgelisteten Merkmale integrativer Geographien zutreffen.

Dabei zeigt sich meist jedoch klar, dass eine direkte kausale Wirkung einer „äußeren Umwelt“ auf ein soziales System nicht auszumachen ist (Aufenvenne u. Felgentreff 2013). Aus humangeographisch-sozialwissenschaftlicher Sicht sind, kurz zusammengefasst, folgende kritische Aspekte mit zu berücksichtigen, wenn über „Klimaflüchtlinge“ und „klimabedingte Migration“ gesprochen wird.

- Die Annahme, dass das „Klima“ für (unfreiwillige) Migrationsprozesse direkt verantwortlich ist, führt zu einer „Entpolitisierung“ der Betrachtung des Migrationsgeschehens (Felgentreff 2016, 141). Dies bedeutet, dass politische und soziale Gründe für Flucht und Migration hinter scheinbar extern in eine Gesellschaft einwirkende Umweltfaktoren zurückgestellt werden, was einerseits Fragen nach der Zuordnung (politischer) Verantwortung aufwirft, andererseits auch einen latenten Umweltdeterminismus hervorbringt.
- Viel mehr ist grundlegend davon auszugehen, dass erst bestimmte gesellschaftliche Bedingungen, z. B. gewaltsame Konflikte oder große sozioökonomische Ungleichheiten, zu Migrationsprozessen führen. Die Art, wie eine Gesellschaft auf Veränderungen in der natürlichen Umwelt reagiert, und ihre jeweilige Resilienz, d. h. die Fähigkeit ökonomische, soziale und

politische Ressourcen zur Bewältigung von Störungen einzusetzen, bestimmt wesentlich die Wahrscheinlichkeit für Abwanderungen.

- So wird das Phänomen der „Klimaflüchtlinge“ im medialen und öffentlichen Diskurs auch meist im „globalen Süden“ verortet, die „widerstandsfähigeren“ Gesellschaften im Norden, welche ja auch vom globalen Klimawandel betroffen sind (z. B. die Niederlande über den Anstieg des Meeresspiegels), erscheinen davon unberührt. Dies verweist darauf, dass gesellschaftliche Rahmenbedingungen ganz entscheidend die Wirkung von Klimaveränderungen auf Wanderungsprozesse steuern (Felgentreff 2016, 142).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ursachen von Migration vielfältig und komplex sind und in ihren jeweiligen zeit-räumlichen Kontexten empirisch untersucht werden müssen. Klimaveränderungen sind dabei immer nur ein möglicher Faktor, der durch aktuelle soziale Verhältnisse, sowohl auf der Ebene einzelner Individuen (Interpretation einer bestimmten Handlungssituation im Rahmen der Entscheidung zur Migration), als auch auf der Makroebene der Gesellschaft (Resilienz, Ressourcen) „gerahmt“ wird. Damit erwächst auch die Schwierigkeit „Klimaflüchtlinge“ und „Umweltmigranten“ überhaupt zu definieren, was eine solche Kategorisierung prinzipiell zweifelhaft erscheinen lässt (Aufvenne u. Felgentreff 2013).

4 Ein Blick in die Zukunft

Als Zwischenfazit zum aktuellen Stand der Diskussion um die Grazer Integrative Geographie möchten wir aus unserer Perspektive – nicht zuletzt auch aufgrund der Erfahrungen aus der gemeinsamen Vorlesung (Kap. 3.2) – festhalten, dass in Graz Konsens darüber zu bestehen scheint, dass integrative Geographie nicht als Ersatz für, sondern als Ergänzung zur physisch und humangeographischen Spezialforschung zu sehen ist. Allerdings ergeben sich tendenziell immer mehr Fragestellungen, zu deren Beantwortung integrative Herangehensweisen nützlich sind, was auch das Kap. 3.3 zeigen sollte.

Im Gegensatz zum Innsbrucker Weg (Coy u. Stötter 2011) bleibt die Grazer Integrative Geographie in Hinblick auf die Konzepte, mit der eine geographisch-integrative Gesellschaft-Umwelt-Forschung operationalisiert wird, offener. Aufmerk-

samen Leserinnen und Lesern von GeoGraz wird nicht entgangen sein (und auch in diesem Heft nicht entgehen), dass in den an unserem Institut abgewickelten Projekten bzw. von den Institutsmitgliedern herausgegebenen Publikationen mit integrativem Anspruch vor allem das sozialökologische Modell sowie Konzepte aus dem Umfeld der Risikoforschung (z. B. Resilienz) und besonders aus der Nachhaltigkeitsforschung erfolgreich verwendet wurden und werden. Wie schon einleitend erwähnt, haben wir kein Patentrezept für integrative Geographien, das es in einem multiparadigmatischen Fach wie dem unseren ja wohl auch gar nicht geben kann. Unsere Aktivitäten haben aber gezeigt, dass integrative Perspektiven spannende neue Blickwinkel eröffnen und Herausforderungen aufwerfen, denen wir uns auch weiterhin stellen wollen – nicht zuletzt um im Geist des International Year of Global Understanding Geographien zu entwickeln, die zu einer positiven Entwicklung auf allen Maßstabsebenen beitragen.

QUELLENVERZEICHNIS

- Aufvenne P., Felgentreff C. (2013): Umweltmigranten und Klimaflüchtlinge – zweifelhafte Kategorien in der aktuellen Debatte. In: Felgentreff C., Geiger M. (Hg.): Migration und Umwelt. IMIS-Beiträge 44/2013, 19-44.
- Bauer C. (2010): Der Karst der Steiermark und seine Interaktion mit dem Menschen. Unpubl. Diss., Inst. f. Geographie u. Raumforschung, Univ. Graz, 186 S.
- Coy M., Stötter J. (2011): Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit. Auf der Suche nach zukunftsfähigen Konzepten in Wissenschaft und Praxis. Eine Herausforderung für die Geographie? In: Nachhaltigkeit – Regionalentwicklung – Tourismus. Festschrift zum 60. Geburtstag von O. Univ.-Prof. Dr. Friedrich M. Zimmermann. Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung 46, 21-34.
- Felgentreff C. (2016): Klimaflüchtlinge. In: Bauriedl S. (Hg.): Wörterbuch Klimadebatte. Transcript Verlag, Bielefeld, 141-148.
- Freytag T., Gebhardt H., Gerhard U., Wastl-Walter D. (Hrsg.) (2016): Humangeographie kompakt. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, 188 S.
- Gebhardt H., Glaser R., Radtke U., Reuber P. (Hrsg.) (2011): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2. Auflage, 1328 S.
- Glaser R. (2014): Global Change. Das neue Gesicht der Erde. Primus Verlag, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 224 S.

- YIGU (International Year of Global Understanding) (2016): <http://www.global-understanding.info/de/> (letzter Zugriff: Sep. 2016)
- Kelley C.P., Mohtadi S., Cane M.A., Seager R., Kushnir, Y. (2015): Climate change in the Fertile Crescent and implications of the recent Syrian drought. In: PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA) 112, 3241-3246.
- Mönter L. (2012): Die integrative Behandlung von Phänomenen des Globalen Wandels – Ein einlösbares Versprechen des geographischen Unterrichts? In: Fassmann H., Glade T. (Hg.), Geographie für eine Welt im Wandel. Vienna University Press, Verlag V&R unipress, Göttingen, 333-357.
- RCE (2016): RCE Graz-Styria - Regional Centre of Expertise. <http://www.rce-graz.at/> (letzter Zugriff: Aug. 2016)
- Seebacher M.M. (2016): Die „Neue Kulturgeographie“ – ein Überblick. In: GeoGraz 58, 8-13.
- Seebacher M.M., Ermann U. (2016): Tagungsbericht: „Neue Kulturgeographie XIII: Integrative Geographien. Geographinnen und Geographien in Bewegung“ 28.01.2016 bis 30.01.2016. In: GeoGraz 58, 4-7.
- Steiner C. (2014): Pragmatismus – Umwelt – Raum. Potenziale des Pragmatismus für eine transdisziplinäre Geographie der Mitwelt. Erdkundliches Wissen 155. Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 290 S.
- Wardenga U., Weichhart P. (2006): Sozialökologische Interaktionsmodelle und Systemtheorien – Ansätze einer theoretischen Begründung integrativer Projekte in der Geographie? In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 148, 9-31.
- Weichhart P. (2003): Physische Geographie und Humangeographie – eine schwierige Beziehung: Skeptische Anmerkungen zu einer Grundfrage der Geographie und zum Münchner Projekt einer „Integrativen Umweltwissenschaft“. In: Heinritz G. (Hg.): Integrative Ansätze in der Geographie – Vorbild oder Trugbild? Münchner Symposium zur Zukunft der Geographie, 28.4.2003. Eine Dokumentation. Münchener Geographische Hefte 85, 17-34.
- Werlen B. (2013): True Global Understanding and Pertinent Sustainability Policies – Social Geography at Work. In: Weixlbaumer N. (Hg.): Anthologie zur Sozialgeographie. Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 16, 177-184.
- Werlen B. (2016): 2016 International Year of Global Understanding. In: Geographie aktuell 27 (I/2016), 4.
- Zimmermann F., Strasser U. (2010): Grazer Integrative Geographie – Ein neues Leitbild für unser Institut. In: GeoGraz 46, 4-7.